



Der Träger der Königin

Ich habe kein Gesicht, keinen Namen und keine Stimme; doch brauche ich auch nichts davon, denn mein einziger Sinn und Zweck ist es, ihr zu dienen. Meiner Herrin. Meiner Königin. Der Laterne. Seit Anbeginn der Zeit trage ich sie vor mir her und bringe sie dorthin, wohin sie mich führt. Für mich gibt es kein davor und kein danach; hatte kein früheres Leben und werde kein Leben danach haben. Es ist keine Strafe oder Belohnung. Es ist meine Aufgabe, die ich solange ausführe, bis man mich von dieser entbindet.

Meine Königin regiert in den dunklen, endlosen Gassen, durch die ich sie unentwegt trage. Hier kennt sie jeden Stein, jeden Winkel und vor allem, jedes der unendlich vielen Fenster. Ein Blick durch diese Fenster, ist wie ein Blick durch die Augen eines Lebewesens. Man sieht glückliche Familien an einem Weihnachtsmorgen, kleine Tiere, die unbekümmert durch das Gras wandern und große Tiere, die den kleinen, unbekümmerten Tieren auflauern und auf den passenden Moment für einen Angriff warten. Das Interesse der Königin liegt dabei nicht *in* den Fenstern, sondern *an* den Fenstern selbst, genauer gesagt an den kleinen Kerzen, die wie Königskinder auf jeder Fensterbank thronen. Wenn das große Tier dann dem kleinen das Leben geraubt hat, so erlischt das Licht der Kerze und das Fenster verdunkelt sich. Kalter Rauch steigt dann von dem Docht auf und zeigt, dass das Leben an dieser Stelle das Lebewesen verlassen hat. Dann liegt es an der Königin, mit ihrer Flamme die Kerze neu zu entzünden und so einem Geschöpf neues Leben einzuhauchen. Doch sind es nicht nur Lebewesen, die das Licht anderer Lebewesen auslöschen. Eine größere Macht zieht in den Gassen ihre Kreise und richtet über die zahllosen Kerzen. Mein Herr. Mein König. Der Wind. Solange ich die Königin schon trage, solange streift auch der König durch sein Königreich. Er richtet über alle Kerzen und bläst einzelne, ohne Erbarmen, in einem kräftigen Windhauch aus. Weder die Kerzen noch die Königin wissen dabei, ob der König systematisch oder willkürlich handelt. Doch ist diese Beeinflussung der Schicksale der Lebewesen auch Aufgabe des Königs, in die sich die Königin nicht einmischen vermag. Gelegentlich besucht er auch seine Gattin, zeigt seine sanftere Seite und zieht pfeifend an uns vorbei. Sie beginnt dann in meiner Hand zu tanzen und ihre Flamme flackert entzückt. Doch dieses Mal ist es anders.

Dieses Mal ist der König, sogar für seine Verhältnisse, ungewöhnlich kühl. Auch fehlt der Pfiff, der für die Königin immer das Besondere an seinen Besuchen war. Die Königin reagiert sehr gefasst und zeigt ebenfalls keine der sonst üblichen Reaktionen. Kein Tanzen. Kein Flackern. Augenblicke später zieht der König geräuschlos weiter und die Königin hält mich an, ihrem Gatten zu folgen. Auch die Kerzen auf den Fensterbänken werden unruhig, denn die Königin zeigt durch ihr Verhalten, dass der Augenblick gekommen ist, vor dem sie sich lange fürchteten. Die Zeit, an der das Königspaar an offenen Fenstern vorübergeht. Ganz gleich, ob sich auf deren Fensterbänken erloschene Kerzen befinden oder die Lichter in den Fenstern für die Königin besonders hell aufleuchten. Jedes Kind wird von ihr ignoriert, als würden sie in dieser Zeit nicht für sie existieren. Niemals hätte sie vorher auch nur eines ihrer Kinder mit Nichtbeachtung bestraft und auch der König nimmt keinerlei Notiz von den Kerzen. Er wirbelt konzentriert durch die verworrenen Gassen seines Königreichs. Die Königin und ich haben alle Mühe ihm zu folgen. Es geht durch schmale, von Kerzen hell erleuchtete Passagen, sowie dunkle enge Gänge, in denen heruntergekommene Fenster der Verwitterung freigegeben sind. Obwohl hier viele Kerzen brennen, kann ich mich nicht entsinnen, jemals mit der Königin in diesen Gegenden unterwegs gewesen zu sein. Auch kann ich keinen genaueren Blick in die Fenster werfen, denn mein gesamter Fokus liegt auf der Verfolgung des Königs und ich befürchte, sobald ich nur für einen winzigen Augenblick den Blick von unserem Weg abwende, seine Spur zu verlieren. Bald laufen wir auf ein hohes, hölzernes Tor zu, welches der König mit aller Kraft aufstößt. Die Königin bittet mich direkt unter dem Torbogen stehen zu bleiben. Vor uns liegt die vollkommenste Dunkelheit, die ich je gesehen habe und sogar das Licht der Königin traut sich nicht allzu weit aus der Laterne heraus. Langsam und vorsichtig schreiten die Königin und ich in die Dunkelheit; vom König keine Spur. Wir erreichen einen Treppenabsatz. Ob der Weg vom Tor zum Treppenabsatz nur wenige Minuten oder ganze Tage gedauert hat, kann ich nicht sagen, denn in



Der Träger der Königin

dieser Dunkelheit verliert sogar die Zeit ihren Ordnungssinn. Die erste Treppenstufe, soweit ich richtig erkennen kann, ist mit dichtem Moos bewachsen, welches die Stufen gefährlich rutschig macht und ein matschiges Geräusch von sich gibt. Behutsam gehe ich mit der Königin die Stufen hinauf und stelle erleichtert fest, dass der Mooswuchs stetig abnimmt. Zum Vorschein kommen dafür glänzende Steine, welche ich so noch nie gesehen habe. In den Gassen gibt es nur Steine in allen erdenklichen Grautönen; glänzen tut keiner davon. Allmählich wird auch das Licht der Königin wieder kräftiger, sodass genauer ersichtlich ist, wo wir uns befinden. Die Treppe führt durch einen Tunnel, an dessen Wänden sich ebenfalls Fenster befinden, auf deren Fensterbänke aber keine Kerzen stehen. Ein paar sind zugemauert worden, sodass lediglich die kleine Fensterbank daran erinnert, dass hier mal ein Fenster war. An anderen Stellen klaffen große Löcher in der Wand, als hätte jemand die Fenster und Stücke der Mauer herausgerissen. Wieder andere scheinen aus demselben Material wie die Treppenstufen zu bestehen. Sie glänzen und reflektieren das strahlende Licht der Königin. Doch für all das interessiert sich die Königin nicht. Sie blickt nur vorwärts.

Oben angekommen, stehen wir unmittelbar vor einer prunkvoll verzierten Wand, in deren Mitte sich zwei kleine Fenster befinden. In einem ist eine große Kerze, die darauf wartet zum ersten Mal entzündet zu werden und in dem anderen Fenster ist die Kerze nahezu vollständig heruntergebrannt. Aus dem Bauch der Königin springt ein kleiner Funken auf die junge Kerze, die sich daraufhin prachtvoll entzündet. Stolz beobachtet die Königin, wie sich die kleine Flamme wie ein gerade erwachtes Kind reckt und streckt. Der sanfte Windhauch des Königs schließt das schützende Fenster der jungen Flamme.

Aus der Dunkelheit greift eine Hand an den Haltering der Königin und, seltsamerweise, überlasse ich sie ihr ohne zu zögern. Ohne ein Zeichen der Verabschiedung, dreht sich die Königin mit ihrem neuen Träger um und schreitet mit ihm die Treppe wieder herunter. Langsam verschwindet das Licht der Königin und die vollkommene Dunkelheit beginnt wieder aufzusteigen. Nicht weit entfernt von mir, höre ich wie der König sich in Position bringt, um sich in einem starken Luftstrom auf die andere Kerze zu stürzen.

Ich hatte kein Gesicht, keinen Namen und keine Stimme; doch brauchte ich auch nichts davon, denn mein einziger Sinn und Zweck war es, ihr zu dienen. Meiner Herrin. Meiner Königin. Der Laterne. Seit Anbeginn der Zeit trug ich sie vor mir her und brachte sie dorthin, wohin sie mich führte. Für mich gab es kein davor; hatte kein früheres Leben. Es war keine Strafe oder Belohnung. Es war meine Aufgabe, von der man mich jetzt entbindet.

Kalter Rauch steigt auf.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).